

Keltenzeit



- örtliche Befunde Hier klicken

Kelten an der Altmühl - Handwerker und Eisenschmiede

Der Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit verlief trotz zahlreicher Neuerungen wie der Einführung der Töpferscheibe und eines eigenen Kunststiles ohne markante Veränderungen. Viele Siedlungen der Hallstattzeit blieben bewohnt, und man bestattete weiterhin in den Grabhügeln der alten Friedhöfe.

Die Eisengewinnung und -verarbeitung bildete die wirtschaftliche Grundlage und erlebte einen großen Aufschwung.

Das aus antiken Berichten namentlich bekannte Volk der Kelten beherrschte Mitteleuropa. Ihre Kontakte zu den Hochkulturen am Mittelmeer belebten die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung.

Um 400 v. Chr. brach diese Phase ab. Es begann die Zeit der großen Wanderungen nach Süden. Zahlreiche Dörfer wurden verlassen, und die Grabsitten änderten sich. Man legte neue Friedhöfe mit Flachgräbern an.

Ihren Höhepunkt erreichte die keltische Kultur im 2. Jahrhundert v. Chr.. Ein eigenes Münzwesen bestand, und es wurden die Oppida gegründet, - zentrale, stadähnliche Wirtschaftsorte und Adelssitze mit mächtigen Mauern. Das Oppidum Alkimoennis bei Kelheim war eine solche Anlage.

Die keltische Kultur fand um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ihr Ende, als aus dem Norden und Osten kommende Germanen die spätkeltischen Siedlungen bedrängten.

Von Westen und Süden dehnte sich das Römische Reich aus. Das Alpenvorland gehörte ab 15 v. Chr. dem Imperium Romanum an.

Regional blieben keltische Traditionen erhalten. Einige Orts- und Flussnamen wie Altmühl, Sulz oder Laber gehen auf keltische Wurzeln zurück.

allgemeine Informationen:

- Die Kelten

- Latènezeit



Bronzegegossene Maskenfibel aus einem Männergrab bei Parsberg

W. Menghin, Kelten, Römer und Germanen. Archäologie und Geschichte in Deutschland (München 1980) Taf. 18



Frühatènezeitliche Schichtaugenperlen aus farbigem Glas

M. Schussmann, Die Kelten in Bayern (Treuchtlingen 1993) S. 17 oben



Kleine Bronzefigürchen der mittleren Latènezeit: links so genannter Stier von Weltenburg, rechts so genannter Widder von Sempt

Bauern in Bayern - Von den Anfängen bis zur Römerzeit. Katalog Gäubodenmuseum Straubing 19 (Straubing 1992) Taf. 11

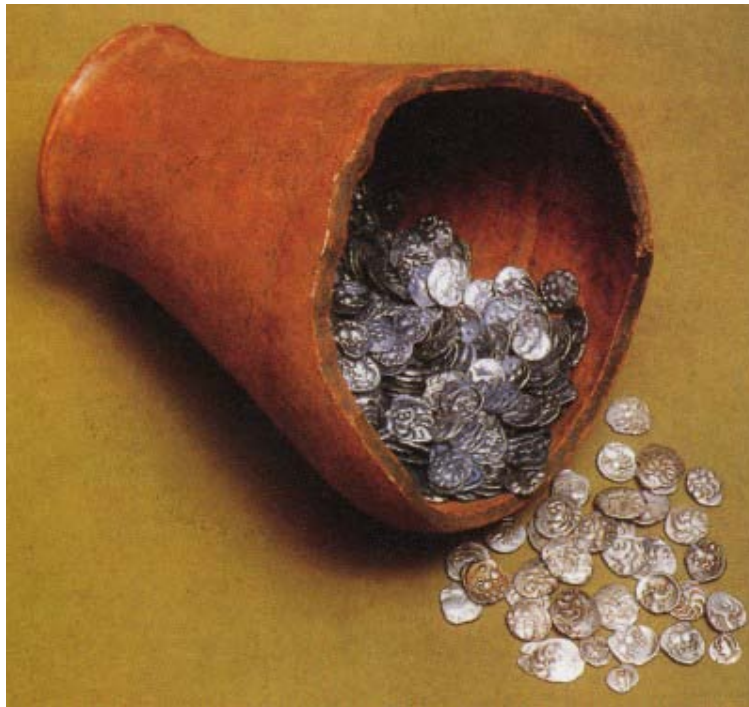


Frülatènezeitlicher Rinderpaaranhänger aus dem Gräberfeld von Landersdorf, Lkr. Roth

Vor- und Frühgeschichtliches Museum Thalmässing. Museumsführer (Hilpoltstein o. J.) S. 1



Goldmünzschatz von Großbissendorf, Lkr. Neumarkt i. d. OPf. (2. Jh. v. Chr.)
Postkarte Prähistorische Staatssammlung München



Schatzfund keltischer Silbermünzen des 1. Jh. v. Chr. aus Neuses, Lkr. Forchheim
B.-U. Abels u. a., Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (2. Aufl. Bamberg 1996) S. 153 unten



Zeichnerische Rekonstruktionen verschiedener latènezeitlicher Gebäudetypen

Zusammengestellt aus: H. Lorenz, Rundgang durch eine keltische Stadt (Pfaffenhofen 1986) Abb. 11; 12. - Das Archäologische Jahr in Bayern 1981, Abb. 15. - G. Wieland (Hrsg.), Keltische Viereckschanzen: einem Rätsel auf der Spur (Stuttgart 1999) Abb. 9

Keltenzeit – örtliche Befunde

Inhaltsverzeichnis

Seite 8: Die Dietfurter Siedlung um 450 v. Chr.

Seite 10: Die Dietfurter Siedlung

Seite 12: Der Ringwall

Seite 15: Spätkeltische Siedlung

Seite 17: Bilder Altmühltal

Die Dietfurter Siedlung um 450 v. Chr.

Auch während der frühen Laténezeit siedelten am Südrand des seit ca. 1.200 Jahren bewohnten Areals im Dietfurter Talkessel wieder Menschen. Bei großflächigen Erdarbeiten für den Kanalbau gelang bei Töging erstmals der Nachweis von Grubenhäusern neben den sonst üblichen Pfostenbauten.

Tierknochen von Schweinen, Rindern und Wildtieren belegen Viehhaltung und Jagd, Abdrücke von Getreidespelzen in Hüttenlehmresten und Mahlsteine den Ackerbau.

Die archäologischen Funde ergaben keine Hinweise auf die Gewinnung oder Verarbeitung von Eisen.

In der Dietfurter Siedlung wurde Keramik hergestellt.

Bei der Untersuchung der keltischen Siedlung wurde 1985 eine zum Teil durch Baggerarbeiten zerstörte Grubenhütte entdeckt. Sie wurde als 3,5 m breiter Zeltbau rekonstruiert. Am Hüttenboden lagen Scherben. Benachbarte Abfallgruben mit Fehlbränden lassen vermuten, dass hier Töpfer arbeiteten.



Der Ringwall auf dem Wolfsberg

Die Zahl der Siedlungen im Ottmaringer Tal und am Fuß des Wolfsberges bei Dietfurt bestätigt, dass die Besiedlung während der Frühlaténezeit nicht abgenommen hatte.

Archäologische Untersuchungen der keltischen Befestigung auf dem Wolfsberg fanden bisher nicht statt. Vergleichbare Höhensiedlungen zeigen aber, dass solche Anlagen im 5. Jahrhundert v. Chr. befestigt, bzw. dass ältere Befestigungen ausgebaut wurden.

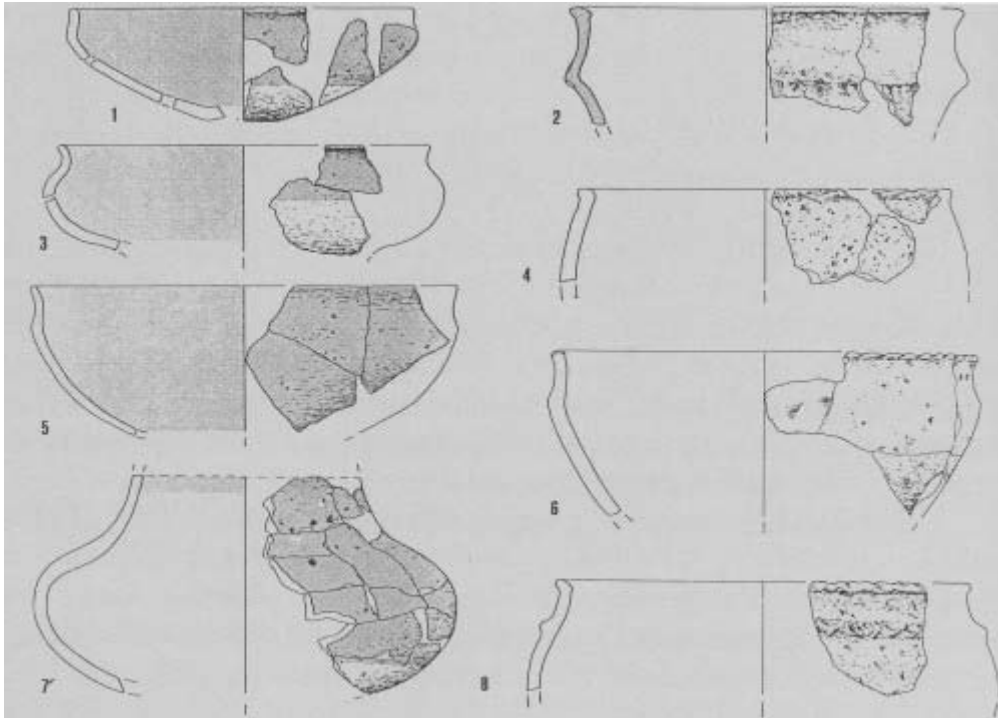
Der Wolfsberg zwischen dem Altmühl- und Mühlbachtal bot mit seinen steilen Hängen und Felsen einen natürlichen Schutz. Ein heute noch zum Teil bis zu 2 m hoch erhaltener Ringwall mit Steinkern verlief entlang des über 1 km langen Plateaus.

Ein Querwall teilte die Befestigung in eine Ober- und Unterburg. Eine 15 m lange Torgasse verband beide miteinander. Zwei weitere Zangentore am Ringwall führten zur Unterburg.

Eine spätkeltische Siedlung mit Holzerhaltung

Funde aus der Frühlatènezeit

Gegenüber dem hallstattzeitlichen Siedlungsplatz war das Dorf um die Dietfurter Schleuse während der Latènezeit nach Westen verschoben und lag mit seinem Zentrum am Ortsrand von Töging. Neben den entsprechenden Gruben und Pfostenlöchern brachten die Ausgräber auch Keramik zutage. Reste eines Töpferofens und Abfallgruben mit Fehlbränden belegen die Keramikherstellung in der Siedlung.



Keramik der frühen Latènezeit aus der Siedlung um die Dietfurter Schleuse

Zeichnung n. M. Hoppe, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. In: Bernd Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal / Archäologie im Herzen Bayerns (München 1987)

Neuartig sind die auf der schnell rotierenden Drehscheibe gefertigten Gefäße. Gebrauchskeramik wie Töpfe mit plastischen Leisten wurde noch in der traditionellen Aufbautechnik aus übereinander liegenden Tonwülsten hergestellt.

Die Keramik aus der Grubenhütte, der Arbeitsstätte eines Töpfers, zeichnet sich durch eine reiche Graphitierung aus. Graphitbeimengung machte die Gefäße feuerfest. Den seltenen Rohstoff importierte man aus dem Passauer Gebiet.



Die Kelten beherrschten die Glasherstellung, wie die typischen Glasperlen mit weißen und blauen Auflegen zeigen.
Bronzefibeln gehörten zur Trachtausstattung in der Art heutiger Sicherheitsnadeln.



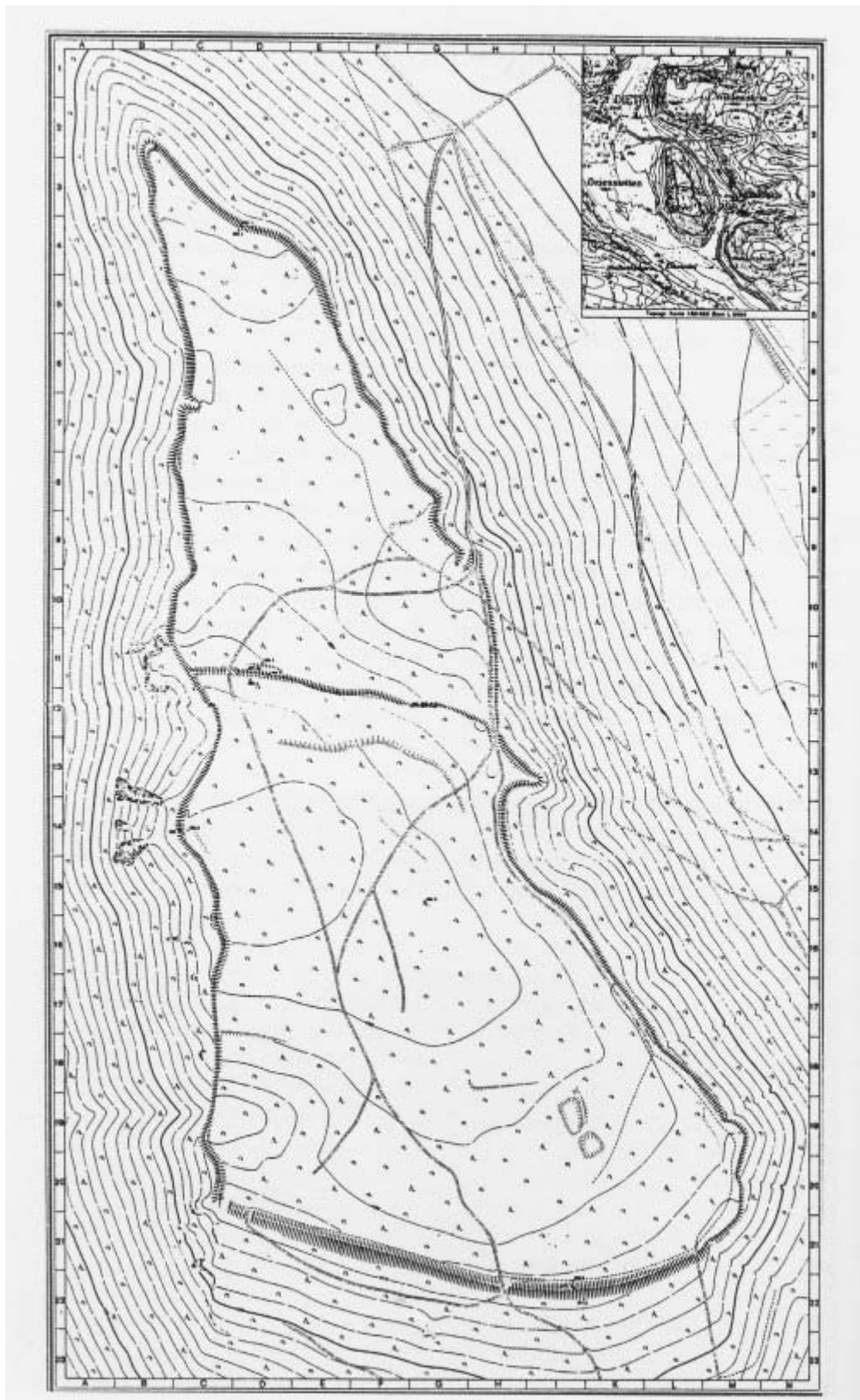
In dieser Zeitperiode endet die 1200 jährige, in der älteren Bronzezeit begonnene Geschichte der Dietfurter Siedlung.

Eine vorgeschichtliche Höhenbefestigung auf dem Wolfsberg

Der 140 m hohe Wolfsberg ist ein weithin sichtbarer Inselberg über dem Altmühl- und dem Mühlbachtal. Seine allseitigen Steilhänge bilden einen natürlichen Schutz. Auf der Hangkante des einen Kilometer langen und bis zu 350 m breiten Plateaus sitzt ein 2,5 km langer Wall auf, welcher der kleinräumig wechselnden Reliefoberfläche angeglichen ist.

Die Steine für den Bau dieser mächtigen Höhenbefestigung wurden auf der Innenseite des Walls gebrochen, worauf noch heute eine flache Mulde im Gelände hinweist. Auf der Südseite des Wolfsberges ist der Zugang zum Höhenrücken flach und erforderte deshalb besonderen Schutz. Hier ist die Befestigung sehr gut erhalten und erreicht auf der Wallinnenseite eine Höhe von 2 m. Auf der Nordseite endet der Wall in einer hohen Felsenburg.

Die ringförmige Wallanlage wird in Ost-West-Richtung noch durch einen Querwall in eine Ober- und eine Unterburg geteilt. Dieser Wallriegel ist an seiner Basis 4 m hoch und erreicht eine Höhe von 1,30 m. Während er im Westen rechtwinklig auf den Ringwall trifft, biegt er im Osten ein und bildet so ein Zangentor, was früher den Zugang darstellte. Im Gelände lassen sich im Verlauf der Höhenbefestigung noch drei weitere solcher Zangentore nachweisen, die in vorgeschichtlicher Zeit als Zugang in das befestigte Gebiet dienten.



Plan des Ringwalls auf dem Wolfsberg

Nach I. Burger-Segl, Archäologische Wanderungen (Treuchtlingen 1992) S. 77

Da am Wolfsberg noch keine archäologischen Grabungen stattgefunden haben, sind Alter und Zweck der Befestigungsanlage noch nicht zweifelsfrei geklärt. Sie könnte aus keltischer Zeit stammen, was zumindest einige Lesefunde und die Torsituation vom Plateau untermauern.

Zusammengefasst aus: Michael M. Rind, Ruth Sandner; Archäologiepark Altmühltal - Ein Reiseführer in die Vorzeit (Regensburg 2008) S. 141-143



Links im Bild der Wolfsberg bei Dietfurt a. d. Altmühl



Blick von der Einsiedlerhöhe auf die Südseite des Wolfsberges

Spätkeltische Kulturschichten mit Holzerhaltung - eine Rarität

Anlässlich des Baus der Dietfurter Umgehungsstraße wurden in den Jahren 1997 und 1998 umfangreiche archäologische Ausgrabungen durchgeführt.

Im Bereich der Rad- und Fußgängerunterführung an der Griesstetter Straße fand sich unter den hier anstehenden, bis zu 1,2 m mächtigen Auelehmsedimenten eine durchgehend dunkel verfärbte Erdschicht mit sehr viel Fundmaterial. Dazu gehören Keramikfragmente, Kleinfunde wie das Fragment eines blauen Glasarmringes und Knochenfunde.

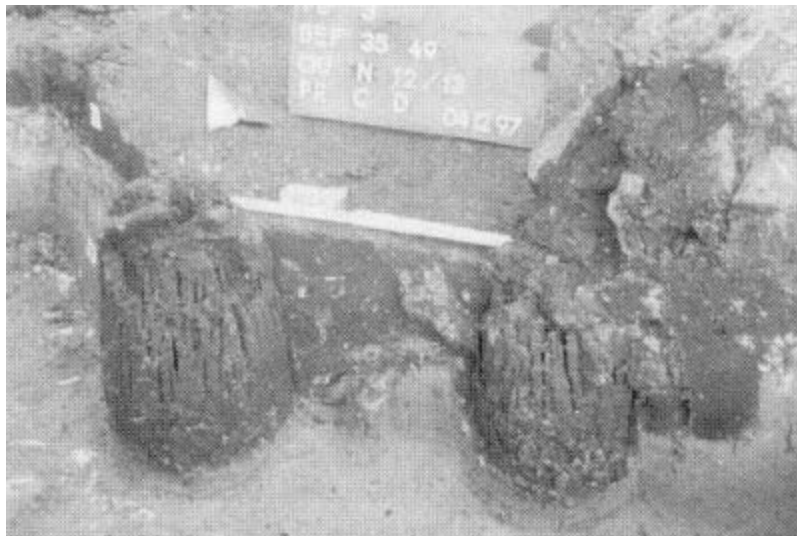
Diese spätkeltische (200-50 v. Chr.) Kulturschicht konnte sich so gut erhalten, weil intensive Rodungstätigkeit und Hochwässer von Altmühl und Laber sukzessive Material ablagerten und die alten Bodenschichten damit wirkungsvoll vor Erosion oder menschlichen Eingriffen geschützt wurden.

Hier hat in prähistorischer Zeit ein kleiner, etwa 1 m aus der Flussaue herausragender kiesiger Geländerücken bestanden, der eine Siedlung der letzten vorchristlichen Jahrhunderte beherbergte.

Innerhalb der meist gleichmäßig dunkelbraun verfärbten Kulturschicht zeichneten sich einige Pfostengruben als schwarze Verfärbungen deutlich ab. In diesen steckten zum Teil sogar noch die Reste der alten Holzpfosten.

Diese für organische Materialien aller Art ungewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen resultieren aus dem bis zum Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals sehr hohen Grundwasserstand. Veranschaulicht wird die außerordentliche Erhaltung durch den singulären Befund eines kleinen, etwa 2,0 m x 1,25 m großen Holzgebäudes mit wohl drei Bauphasen.

Die Pfosten maßen etwa 30 cm im Durchmesser und waren noch rund 30 cm hoch erhalten. Sie wiesen durchgehend flache Unterseiten auf. Die Pfosten der jüngeren Phase wurden zum besseren Stand mit Kalksteinen in der Pfostengrube verkeilt.



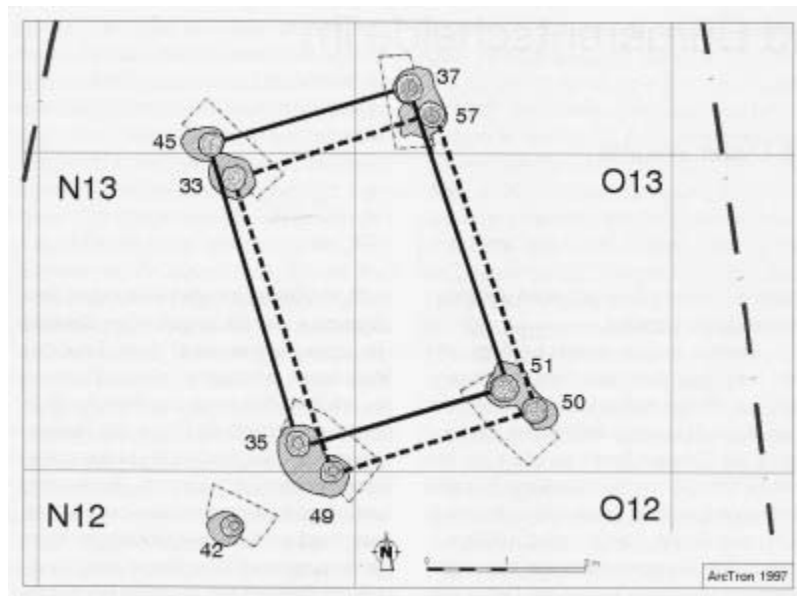
Die erhaltenen Gebäudepfosten im Grabungsbefund

Foto: ArcTron GmbH und Fa. Faustus

Nur wenige Zentimeter versetzt zu diesem Grundriss konnte die ältere Phase in nahezu identischer Größe dokumentiert werden. Unter einem Pfosten der älteren Phase wurde wiederum der Rest eines Vorgängerpfostens dokumentiert, der allerdings nur noch aus Rinde bestand. Wahrscheinlich wurde dieser Pfosten vor Eintiefen des jüngeren Pfostens herausgezogen, wobei die Rinde in der Erde stecken blieb.

Zum Bau dieses Gebäudes wurden Pfosten aus Kiefernholz benutzt.

Fundmaterial direkt aus den Pfostengruben konnte nicht geborgen werden. Da die Pfosten aber durch bzw. in die spätkeltische Kulturschicht eingegraben worden sind, dürfte das Gebäude ebenfalls spätkeltisch oder jünger zu datieren sein.



Grundriss des mehrphasigen, wohl spätkeltischen Holzgebäudes

Grafik: ArcTron GmbH

Literatur:

Archäologische Ausgrabungen in der Trasse der Ortsumgehung Dietfurt a. d. Altmühl; Josef Gilch, Friedrich Loré, Martin Schaich, Andreas Tillmann; bau intern Oktober 98; Hrsg. Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern; Verlag Karl M. Lipp, München

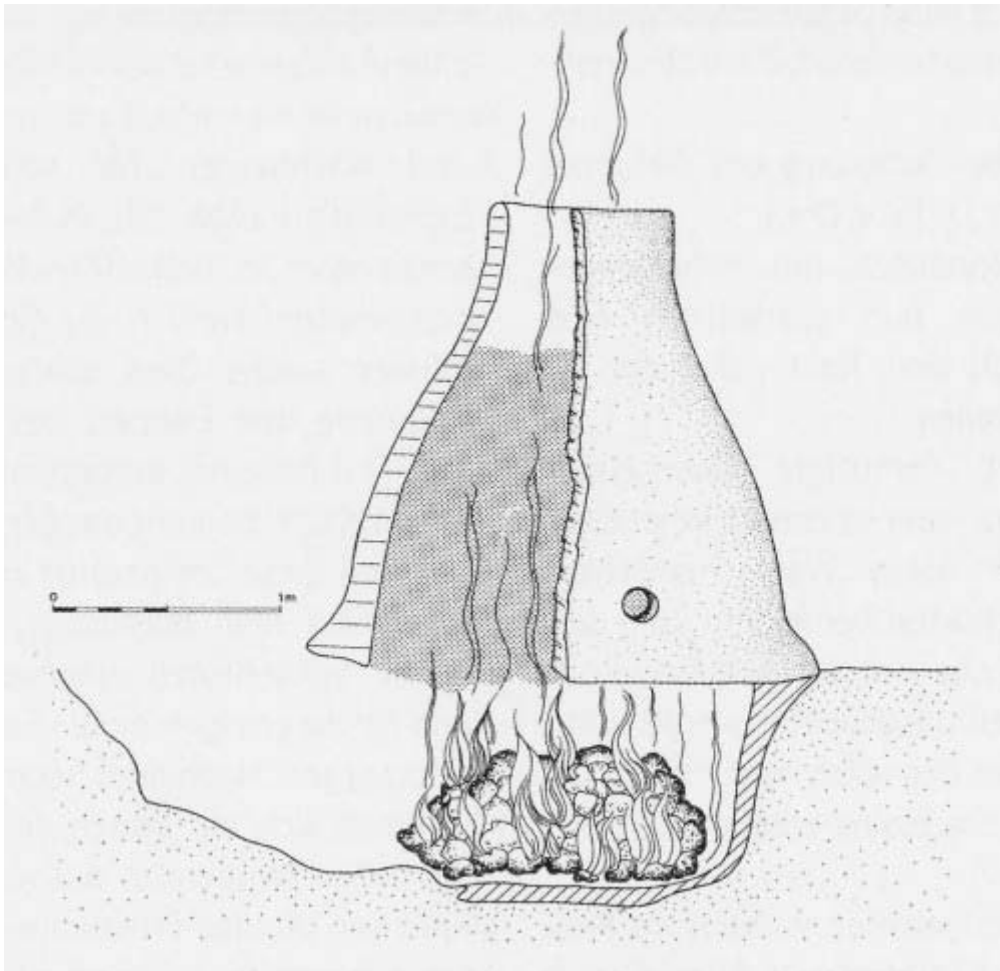
Bilder Altmühltal



Rekonstruktion der keltischen Mauer auf dem Michelsberg
Kreisarchäologie Kelheim



Nachbau des Keltentores an der Gronsdorfer Schleuse
Kreisarchäologie Kelheim



Rekonstruktionszeichnung eines Rennofens

Zeichnung M. M. Rind, Ausgrabung „Kanal II“ des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege 1980. Archäologie am Main-Donau-Kanal 3 (Buch am Erlbach 1994) Abb. 38